

Trafostationen bewegen

RETTEN DURCH VERSETZEN INS FREILICHTMUSEUM



Entsprechend ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung finden Transformatorstationen und -türme aus den Anfängen der Elektrifizierung zunehmend ihren Platz in den großen Freilichtmuseen. Damit erhalten sie auch von dieser Seite die Aufmerksamkeit, die hilft, diese industriellen Kleinarchitekturen vor weiteren achtlosen Abrissen zu bewahren. Denn Baukulturen, derer sich Museen annehmen, haben es verdient, auch an ihren historischen Standorten in der ganzen Bandbreite ihrer Besonderheiten bewusst wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden – das zeigt ein Exkurs ins sächsische Reichenbach.

Freilichtmuseen bewegen Trafostationen und helfen, dass sie bewegen.

Inhalt

	Seite
Einleitung	2
Die Translozierung von Trafostationen – Motive	4
Das Versetzen einer Trafostation – Grenzen und Gewinn	6
Die Trafostation am neuen Standort – Vermittlung	9
Freilichtmuseen mit Trafostation	11
1 Freilichtmuseum am Kiekeberg Rosengarten-Ehestorf	13
2 LWL-Freilichtmuseum Detmold	18
3 LVR-Freilichtmuseum Lindlar	21
4 LVR-Freilichtmuseum Kommern	24
5 Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen	27
Trafostation Reichenbach	29
6 Deutsches Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain	34
7 Fränkisches Freilandmuseum Fladungen	38
8 Freilichtmuseum Hessenpark Neu-Anspach	39
9 Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum Bad Sobernheim	41
10 Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen	45
11 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach	47
12 Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg	50
Fazit	51
Abbildungen	53
Abkürzungen	54

Einleitung

Trafostationen bewegen. Das ist mit Absicht zweideutig.

Trafostationen und -türme haben von Anfang an die Menschen emotional angesprochen. Zunächst eher negativ: Sie waren hässlich, befremdlich in ihrer den Zeitgenossen ungewöhnlichen Form und Höhe, Furcht einflößend wegen der unbekannteren Gefahren der Elektrizität, selten optisch verträglich in die tradierten Kulturlandschaften und Ortsbilder eingefügt und nur schwer zu integrieren. "Schon damals haben sich Heimatschutzvereine große Verdienste erworben, indem sie besondere Anforderungen an diese Türme stellten. Das war gut so und begründet heute einen Formenreichtum an Trafotürmen in deutschen Landen [...] wie in keinem anderen Land der Welt."¹

Heute sind die Menschen meist positiv angetan von der baulichen Vielfalt – vom oft überraschend großen architektonischen Aufwand, von der Sorgfalt in den dekorierenden Details und der von ihnen ausgehenden landschaftsprägenden Wirkung, von der Technik im Inneren und den Anschlüssen an den Außenwänden. Historische Trafostationen sind mehr als bau- und technikgeschichtliche Zeugnisse der Elektrifizierung, die das Leben und Arbeiten der Menschen revolutionär veränderte. Sie spiegeln Zeitgeschmack und gesellschaftliche Auseinandersetzungen über kulturlandschaftliche Ästhetik.

Mit zunehmender Einsicht in die Bedeutung als historische Baukultur, d.h. als Gebäudetypus, der nicht mehr gebaut wird, als ortsbildprägende und nicht selten identitätsfördernde Objekte, als historische Kulturlandschaftselemente und als Widerspiegelung zeitgenössischer Gestaltungskraft rückten Trafostationen immer weiter nach oben auf der Wunschliste vieler Freilichtmuseen zur Abrundung ihrer Hauslandschaften. Trotz nicht geringer bautechnischer und organisatorischer Herausforderungen haben inzwischen einige von ihnen das Projekt einer Versetzung, fachsprachlich: Translozierung, erfolgreich abgeschlossen und leisten damit einen wirkmächtigen Beitrag zur Rettung dieser industriellen Kleinarchitektur. Mit ihren Präsentationen vergegenwärtigen sie vergessene Vergangenheit und sensibilisieren für die kulturgeschichtliche Bedeutung der Elektrifi-

¹ Primus, Illo-Frank: Historische Trafostationen entdecken – sehenswerte Architekturen in Sicherheit bringen. In: BHU (Hg.): Baukultur und Denkmalpflege vermitteln. Beispiele, Methoden, Strategien, Bonn 2013, S. 148.

zierung, die der Trafoturm „als letzter aufrecht stehender Bau vor der Steckdose“ symbolisiert.²

Nicht mehr benötigte Trafohäuschen an ihren Originalstandorten zu erhalten, wird immer schwieriger. Dass es gelingen kann und welche positive Ausstrahlung es in alle Richtungen hat, belegt das bürgerschaftliche Engagement in Reichenbach. Hier hat die Dorfgemeinschaft ihren Turm zu einem Identitätsanker belebt – ein bauidentisches Exemplar, wie es noch die DDR-Verwaltung ins Freilichtmuseum Seiffen versetzten ließ.

Dieser Beitrag bündelt, erläutert und reflektiert die Motive, museumsdidaktischen Überlegungen und Entscheidungen und würdigt die Versetzung von Trafostationen ins Freilichtmuseum als eine ganz spezifische Art der Turmtransformation. Hierfür wurden die Freilichtmuseen aller Bundesländer ins Auge gefasst, die sich von ihrer Größe, von ihrem Leitbild und Konzept her anbieten, auch eine Trafostation in ihrem Baubestand zu haben. Zwölf von ihnen haben im Laufe der Jahre eine Trafostation übernommen. Da in der Recherche für diesen Beitrag nicht jedes Museum persönlich besucht werden konnte, wurden für Auskünfte über die jeweilige Station, die Hintergründe ihrer Translozierung und darüber, wie sie in der konkreten Museumssituation präsentiert wird,

- der Internetauftritt des Museums und seine mediale Präsenz (Bildbestand, Geländeplan, Museumsführer, Mitteilungen u.ä.) zu Rate gezogen,
- das Freilichtmuseum schriftlich um zusätzliche Informationen und Bereitstellung relevanter Text- und Bildquellen gebeten,
- in telefonischen Kontakten Einzelfragen geklärt.

Nicht alle kontaktierten Museen haben reagiert, doch in vielen Fällen hat es einen regen und ausgesprochen hilfreichen Austausch gegeben. Im Ergebnis kann hier zum ersten Mal ein Überblick darüber gegeben werden, welches Freilichtmuseum in Deutschland sich des Themas 'Transformatorstation' angenommen hat. Möge ihr Beispiel weitere Museen bewegen, für ihre Gebäudequalifikation die Translozierung einer Station in Angriff zu nehmen. Und möge ihr Beispiel deutlich mehr Energieversorger, Netzbetreiber, lokale Behörden, Dorfgemeinschaften und Privatleute bewegen, in Verantwortung für den kulturellen Wert alter Umspannstationen zu deren Erhalt beizutragen.

² Neumann, Michael: Zwischen Kraftwerk und Steckdose. Zur Architektur der Trafohäuser, Marburg 1987, S. 10.

Die Translozierung von Trafostationen - Motive

Freilichtmuseen sammeln Gebäude und andere Großobjekte von historischer Bedeutung. Sie sorgsam zu demontieren, auf das Museumsgelände zu versetzen und nach Baugruppen geordnet 'in alter Schönheit' neu zu präsentieren, ist quasi ihre DNA. Steinbauten in großen Teilen oder gar als Ganzes vom Fundament heben zu lassen und unbeschadet wieder aufzustellen, ist aber auch für sie immer wieder eine besondere Herausforderung.

In ihren Motiven, auch ein signifikantes Dokument der Stromversorgung des ländlichen Raums zu erwerben, sind sich alle Freilichtmuseen einig. Die Elektrifizierung ist in ihrer revolutionären Dimension so bedeutsam, dass auch ein symbolträchtiges Zeugnis, ein historisches Relikt dieser dörflichen und ländlichen Versorgungsinfrastruktur jede Baugruppe vervollständigt. Und die Bauform Trafostation ist ein ehemals allgegenwärtiges und heute in ihrem Bestand gefährdetes zeittypisches Objekt historischer Lebenswelt und Siedlungsstrukturen, die in ihrer Ganzheitlichkeit darzustellen, sich die Freilichtmuseen verschrieben haben.

Weil es bei der Versetzung von Gebäuden ins Freilichtmuseum "nicht nur um eine ästhetische Frage, um die Erhaltung des ›Malerischen‹, ›Pittoresken‹"³, sondern um bauhistorische und denkmalrelevante Grundsätze geht, spricht gerade bei den vergleichsweise kleinen Steinbauten der Trafostationen viel für eine Groß- oder sogar Ganzteiltranslozierung. Diese ist also keineswegs nur "höchstens zweitbeste Lösung"⁴:

- Die Substanz bleibt bis auf einzelne Ausbesserungen in Gänze, also bis in die Nutzungs- und historischen Bauspuren hinein, erhalten und technische und architektonische Quelle.
- Museumspädagogisch ist der Wert einer originalen Anschauung historischer Baumaterialien und -techniken essenziell. Nur ein weitgehend unverfälschtes, glaubwürdiges Original kann über seine historische Authentizität beeindrucken.

³ Bedal, Konrad: Das Haus in der Kiste. Zu Entwicklung und Bedeutung der Großteiltransferierung in den süddeutschen Freilichtmuseen. In: Carstensen, Jan / Kleinmanns, Joachim (Hg.): Freilichtmuseum und Sachkultur, Münster 2000. S. 109.

⁴ Bedal: S. 107.

- Die Mühen einer Versetzung im Ganzen zu scheuen und nur originale Kleinteile (z.B. Tür, Fenster, Konsolen, Kleindekore) zu übernehmen und für eine nachgebaute Kopie zu verwenden, ist kein akzeptabler Umgang mit historischer Baukultur und kann dem Selbstverständnis eines Freilichtmuseums nicht genügen.
- "Die Großteiltranslozierung entspricht auf besonders konsequente Weise einem Grundprinzip des Freilichtmuseums": Mit der "Ganzheit der Zeitschichten [...] gewinnen die Gebäude ein Mehr an Geschichtlichkeit."⁵ Gerade die Umspannstationen waren als industrielle Funktionsbauten immer wieder bau- und elektrotechnischen Veränderungen unterworfen. Diese zu thematisieren, wissenschaftlich zu dokumentieren und als Lebensspuren zu vermitteln, gelingt nur am Original und mit der Kompetenz der Museen.



Abb. 2

⁵ Bedal: S. 130f.

Das Versetzen einer Trafostation – Grenzen und Gewinn

Zwar sind historische Trafostationen kleine Baukörper, und Abbau, Transport und Wiederaufbau sind vergleichsweise weniger aufwändig, aber jede Translozierung muss gründlich hinterfragt und differenziert begründet werden.

- Welche museumsdidaktischen Überlegungen zum Erwerb einer Trafostation spielen eine Rolle?
- In welche Baugruppe kann eine Transformatorenstation mit Gewinn für das Objekt selbst, für das Ensemble und für das Museum insgesamt integriert werden?
- Was soll am und mit dem translozierten Objekt ablesbar sein (z.B. Baukunst, Heimatgeschichte, Siedlungsgenese)?
- Welcher Aspekt der Turmbedeutung (z.B. Architektur, Technik, Kulturlandschaft, Symbolik) kann und soll hervorgehoben werden?

Die Aufnahme in ein bestehendes Ensemble ist zwar "durch Zusammenstellung mit weiteren umgesetzten Bauten in eine neue historisierende Umgebung komponiert"⁶, museal arrangiert, also künstlich inszeniert. Jede Versetzung ins Museum schließt hier und reißt dort eine Lücke, 'entwurzelt' die Station, transformiert ihre neue und alte räumliche Umgebung, aber sie rettet nicht nur die Sichtbarkeit der historischen Hülle, sondern auch die historische Funktion eines Transformators einschließlich der Zu- und Ableitungen. Eine solche Aufwertung durch das jeweilige Museum und die Erreichbarkeit einer breiten Öffentlichkeit wiegen auf jeden Fall den durch die Entnahme entstehenden Verlust für das bis dahin mit der Station über viele Jahrzehnte gewachsene Kulturlandschaftsbild auf. Und: Für die Musealisierung wird einer intakten Kulturlandschaft ja kein lebendes Organ entrissen, sondern ein längst aufgegebenes und meist vor der Entscheidung "Versetzung oder Vernichtung" stehendes Objekt gerettet. Außerdem hat sich im Laufe der Jahrzehnte die Nahumgebung der Turmstationen nicht selten fundamental gewandelt. Unzählige ehemals in naturnaher Ortsrandlage stehende Stationen wurden längst ohne Rücksicht auf eine ästhetische Passung von der expandierenden Bebauung ein- und überholt. Wie stark dabei traditionelle Sichtbezüge zerstört wurden, lassen die Aufnahmen der Originalstandorte in Bürvenich (s. Abb. 20) und in Zellertal (s. Abb. 38) erahnen. Da gibt der neue Standort im Museum der kon-

⁶ Kaspar, Fred: Von der Casa Loreto zur denkmalpflegerischen Rettungsaktion – Begriffe, Ursachen und Gründe für das Bewegen von Bauten, Bauteilen und Bauformen. In: Bauten in Bewegung, Mainz 2007, S. 51.

kreten Station und der Baukultur im Ganzen wieder verloren gegangene Wertschätzung zurück.

Freilichtmuseen pflegen ihre Bauten sorgfältig, sichern ihren Bestand langfristig und können dem jeweiligen Objekt in seinen unterschiedlichen Bedeutungsebenen eindeutig besser gerecht werden als eine private Nachnutzung am alten Standort mit entsprechenden oft nicht unerheblichen Substanzveränderungen bei Renovierungen, Umbauten und "Verschönerungen". Museen haben auf der Basis einer wissenschaftlichen Forschung und Dokumentation einen Bildungsauftrag, präsentieren ihren Trafoturm mit einem durchdachten Vermittlungskonzept. In welcher sach- und adressatenbezogenen Klarheit das dann im Einzelfall gelingt, ist eine Frage der Didaktisierung.

Die quantitativ überschaubaren Translozierungen können den mittelfristig drohenden fundamentalen Verlust der Bauform Trafoturm nicht aufhalten, auch wenn der Rettungsgedanke an sich entscheidendes Movens für die Gründung von Freilichtmuseen war und ist. Genauso illusorisch ist es, die Vielfalt historischer Trafostationen im Freilichtmuseum hinreichend systematisch dokumentieren und abbilden zu können. Mit der Wahl *einer* Station ist *der* Typus der Region nicht zu erfassen und zu konservieren. Die Baumuster der Netzgesellschaften waren auch auf engstem Raum ausgesprochen vielfältig. Aber weil sich im Prinzip allerorts der zeitgenössischen Heimatschutzbewegung nahestehende Bauberatungsstellen und baupolizeiliche Genehmigungsbehörden mit Forderungen nach handwerklich tradierter heimatgerechter Bauweise mit regionalspezifischen Materialien durchgesetzt haben, ist es – bei allen unkalkulierbaren Zufällen, von denen der Erwerb einer Station immer abhängt – möglich, eine Trafostation mit regionalspezifischen Merkmalen zu finden. Gelegentlich sind in der Nahumgebung des Museums noch bauidentische oder bauähnliche Exemplare vorhanden. Das erleichtert es, exemplarische Beispiele zu benennen und sie für eine Translozierung zu extrahieren.

Die Industriearchitektur war seit dem frühen 20. Jahrhundert nicht mehr durch Landschaft, traditionelles Handwerk und kleinräumige Pflege des Kulturerbes geprägt. Neue universell verfügbare Baumaterialien und serielle Ingenieurkonstruktionen eroberten den Markt und sättigten reichsweit den massiven Bedarf an Transformatorenstationen. Die Industrielösungen gelten heute zusammen mit den seltenen, aber vielerorts noch vorhandenen individuellen Architektenbauten aller Stilrichtungen ebenfalls als unbedingt be'achtenswert' und denkmalwürdig. Die

überall anzutreffende baukulturell dreifache Prägung – Heimatschutzarchitektur, Industriebau, historistische oder innovative Baustile – erklärt das Problem, Trafostationen kulturlandschaftsspezifisch eindeutig zuordnen zu können.

Freilichtmuseen können also weder *den einen* regionalspezifischen Typus abbilden noch mit der Translozierung Transformatorenstationen vor einem kulturhistorisch katastrophalen Totalverlust retten. Deshalb ist es nicht möglich, die Auffassung zu bedienen, mit den musealisierten Anschauungsexemplaren sei die "Art" gerettet und ein Freibrief für den Abriss der übrigen ausgestellt. Aber auf jeden Fall sensibilisieren Trafostationen im Freilichtmuseum für die besondere Baukultur und die Gefährdung ihres Bestands und tradierter Orts- und Landschaftsbilder. Wie überfällig das schon seit langem ist, zeigt ein Beispiel von 1952 aus Sprockhövel (Abb. 3): Seit nunmehr schon ca. 70 Jahren werden architekturgeschichtlich wertvolle Stationen, weil technisch veraltet und/ oder in der baulichen Unterhaltung unrentabel geworden, abgerissen und durch ausdruckslose Zweckbauten ersetzt.



Abb. 3

Die Aufnahme in den Bestand eines Museums ist ein entscheidender Schritt zur Emanzipation der Trafotürme. Mit der Aufstellung und Pflege sind sie neben den anderen Gebäuden gleich wichtig, kulturell gleich bedeutsam, gleich sehens- und bewundernswert (s. Abb. 4). Im klar didaktisierten Umfeld eines Freilichtmuseums mit einem meist bewusst lernbereiten Publikum hat die Platzierung einer Trafostation eine hohe Wirkmacht. Es ist davon auszugehen, dass die Zurschaustellung

die Besucherinnen und Besucher über den Museumsbesuch hinaus auch für die Bedeutung, baulichen Besonderheiten und architektonischen Schönheiten der noch in ihrer heimatlichen Alltagsumgebung verbliebenen Trafostationen sensibilisiert.

Die Trafostation am neuen Standort – Vermittlung

Über die optisch präsente Netzstation kann man museumspädagogisch die Verknüpfung des Alltagslebens mit der Elektrizität idealtypisch veranschaulichen und beleben.



Abb. 4

Die Turmstationen haben mit ihrer oft ausgefallenen Architektursprache in der Regel zwar eine faszinierende Ausstrahlung, aber wenn Besucherinnen und Besucher kein Vorwissen ihrer Funktion und geschichtlichen Bedeutung (mehr) mitbringen oder vor Ort nicht entsprechend umfassend aufgeklärt werden, werden

sie die Trafostation nach einem flüchtigen Blick schnell vergessen. Für immer mehr Mitmenschen sind die Abläufe der Transformation von einer Hoch- auf die Niederspannung, die anfänglichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen gerade um die Trafotürme und baustilistische Besonderheiten gänzlich fremd. Deshalb können diese Quellen nur mit einer durchdachten Methodik der Präsentation ihre Zeugnis-kraft für die historischen Zusammenhänge der Elektrifizierung und Baukunst ent-falten – eine Bildungsaufgabe, die professionell und breitenwirksam mit der Expertise der Museen geleistet werden kann. Die Wucht der historischen Land-schaftsveränderung durch Trafotürme und Freileitungstrassen generell und im konkreten Fall der translozierten Station ist im Freilichtmuseum nicht mehr ablesbar – ebenso wenig wie die architektonische Vielfalt der Stationen einer Region. Doch Ergebnisse der Hausforschung, also eine bauhistorische Dokumen-tation des ausgestellten Einzelexemplars mit möglichst umfassender Verbild-lichung des Originalstandorts (z.B. über die Präsentation historischer Fotografien, über Baupläne und -akten, über die Darstellung der architektonischen Vielfalt des regionalen Elektrizitätsversorgers als Bauherr u.ä.) können die Geschichte der Trafostation hinreichend lebendig halten.

Die komplexen Hintergründe der Baugeschichte von Transformatorenstationen im Zusammenhang mit der Elektrifizierung der Region, der technischen Seite der Transformation, der Architektursprache des vorliegenden Objekts, der Motive der Translozierung usw. dem Museumspublikum zu vermitteln, kann nur mehrschichtig erfolgen. Denn die Informationstafel vor Ort darf quantitativ nicht überfrachtet sein, sollte aber neugierig machen und auf leicht zugängliche Detailinformationen verweisen. Diese Aufgabe stellt sich allen Freilichtmuseen gleichermaßen. Die jeweiligen Lösungen unterscheiden sich deutlich.

Die im Folgenden von Nord nach Süd vorgestellten Trafostationen geben Einblick in die Vielfalt der Architekturen und individuellen Turmgeschichten. Und sie zeigen die unterschiedlichen Wege der Dokumentation und Vermittlung.

Freilichtmuseen mit Trafostation

	FLM	Art (Bj.)	Versetzungsjahr / Herkunftsort	Baugruppe / Hausnr.
Niedersachsen				
1	Freilichtmuseum am Kiekeberg Rosengarten-Ehestorf www.kiekeberg-museum.de	Turmstation (1944) Turmstation (unbekannt)	2025 / Ashausen in-situ-Standort	Königsberger Str. Außenstelle Putensen
Nordrhein-Westfalen				
2	LWL-Freilichtmuseum Detmold www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de	Turmstation (1924)	1998 / Niedermarsberg	Sauerländer Dorf / C5
3	LVR-Freilichtmuseum Lindlar www.freilichtmuseum-lindlar.lvr.de	Turmstation (1913)	2014 / Hückeswagen-Herweg	Oberlingenbach
4	LVR-Freilichtmuseum Kommern www.kommern.lvr.de	Trafohaus (1904-05)	2023 / Bürvenich	Marktplatz Rheinland
Sachsen				
5	Erzgebirgisches Spielzeugmuseum und Freilichtmuseum Seiffen www.spielzeugmuseum-seiffen.de	Turmstation (1912-13)	1981 / Deutscheinsiedel	4
6	Schloss Blankenhain www.deutsches-landwirtschaftsmuseum.de	Turmstation (1900)	1996 / Meinsdorf	
Bayern				
7	Fränkisches Freilandmuseum Fladungen www.freilandmuseum-fladungen.de	Turmstation (1927)	2003 / Brunnhartshausen	18
Hessen				
8	Freilichtmuseum Hessenpark Neu-Anspach www.hessenpark.de	Turmstation	Neubau 1990 nach einem Bauplan von 1920	Mittelhessen / 24
Rheinland-Pfalz				
9	Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum Bad Sobernheim www.freilichtmuseum-rlp.de	Turmstation (1923)	2021 / Zellertal	Pfalz-Rhein-hessen / 2.5
Baden-Württemberg				
10	Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen www.wackershofen.de	Turmstation (1910)	1988 / Braunsbach OT Hergershof	Technik / 1c
11	Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach www.museumsdorf-kuernbach.de	Turmstation (1918)	1991 / Ingoldingen OT Winterstettendorf	27
12	Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg www.bauernhaus-museum.de	Turmstation (1915)	in-situ-Standort	16

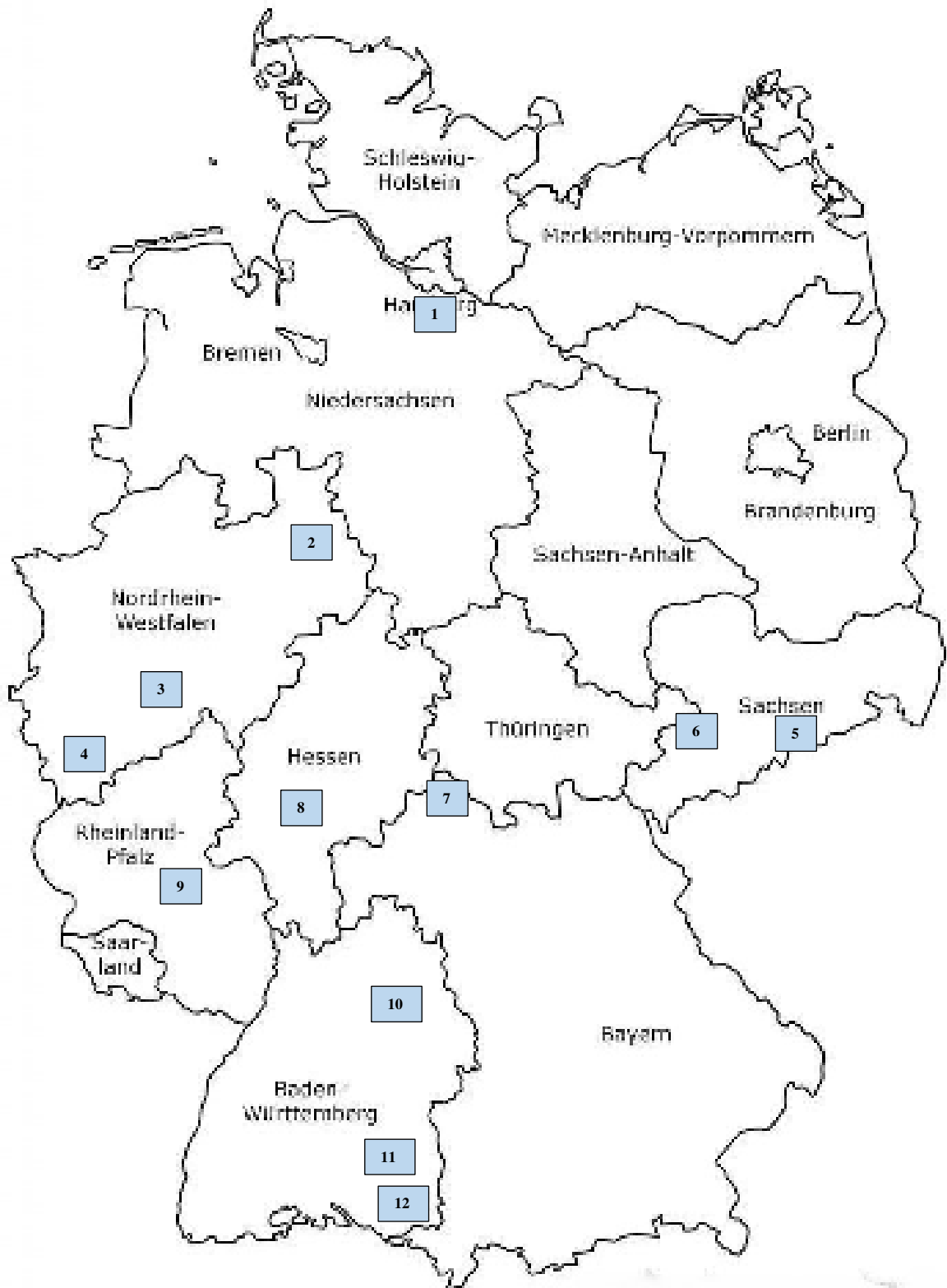


Abb. 5

1 Freilichtmuseum am Kiekeberg Rosengarten-Ehestorf

Das Museum hat in seinen Außenstellen besondere "Kulturstätten" in seiner Obhut – Baudenkmäler, die an ihren Originalstandorten verblieben sind. Darunter ist auch die Turmstation in Salzhausen-Putensen, zu der es auf der Website heißt: "Das Transformatorenhaus ist ein Geschenk der Überlandwerke Nord-Hannover AG (ÜNH) an das Freilichtmuseum am Kiekeberg. Seit 1989 gehört es mitsamt seiner Einrichtung zu den Außenstellen des Freilichtmuseums."⁷ Da jegliche Quellen zur Baugeschichte der Station fehlen, können auf der Infotafel am Turm keine entsprechenden Angaben gemacht werden. Allerdings hätten Verweise auf die regionaltypische Formensprache, also zum Gestaltwert, diesen Mangel etwas ausgleichen können.



Abb. 6

Denn das Mauerwerk unter dem wuchtigen Satteldach hat durchaus bemerkenswerte Details: Das abgestufte Kranzgesims setzt den Dachstuhl markant vom Baukörper ab. Die Ebene der Öffnungen für die ankommende und abgehende

⁷ www.kiekeberg-museum.de/blick-ins-museum/aussenstellen/kulturstuetten [31.5.2025]

Hochspannungsleitung ist zurückgesetzt und in einem anderen Verband (Kreuzverband) gemauert als der übrige Turm. Hier sorgt der schleppende Läuferverband für einen dekorativen diagonalen Fugenverlauf. Die Türverdachung ist mit einem



Abb. 7

einfachen Steinversatz gemauert. Dieser wiederholt sich im Sockelbereich, in dem auf der linken Seite die obligatorische Seitenklappe und in Symmetrie dazu auf der rechten Seite eine Blendnische gerahmt ist – insgesamt eine detailliert durchdachte Gestaltung, die ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Repräsentation widerspiegelt.

Da der Standort der Turmstation ca. 40 km vom Museumsgelände am Kiekeberg in Rosengarten-Ehestorf entfernt liegt, ist es wahrscheinlich, dass sie in der öffentlichen Wahrnehmung nicht selbstverständlich mit dem Freilichtmuseum in Verbindung gebracht wird.

Das ist mit dem Trafoturm aus dem nahen Ashausen anders. Er wird ab Juli 2025 in der neuen Baugruppe ›Königsberger Straße‹, einem Straßenzug, in dem die Nachkriegszeit des Landkreises Harburg bis ca. 1970 baulich und kultur-



geschichtlich vermittelt wird, seinen Platz finden. Abb. 10 gibt einen Einblick in die vorbereitenden Arbeiten für die Versetzung.

Dieser auf den ersten Blick schlichte Ziegelbau ist in seiner Formensprache ein typisches Beispiel für die späte Generation der Umspannstationen, in der auf aufwändige

Ziervermauerungen und dekorative Zugaben verzichtet wurde. Da ist schon die kleine

Abb. 8

Rundbogenöffnung an der Stirnseite eine Erwähnung wert. Ein denkmalpflegerisch vergleichsweise seltener Zufall ist die in der linken Außenwand noch vorhandene ursprüngliche Seitenklappe, hinter der sich Schaltungen für die abgehenden Hausanschlussleitungen befanden. Da ein solcher Zugang aber schon wenige Jahre später technisch nicht mehr benötigt wurde, ist er in der Regel zugemauert. Ein absolut außergewöhnliches Zierelement ist, wie beim Turm in Putensen, die allein aus Gründen der Symmetrie zur Schalttafel in die rechte Außenwand eingemauerte Blendnische (Abb. 9). Auch das zweischalige Mauerwerk, die Verblendung im regelmäßigen Muster des sogenannten Märkischen Verbands und das ziegelgedeckte Zeltdach gehen über ein rein funktionales und kostengünstiges Bauen hinaus. Das ist für das Baujahr ausgesprochen ungewöhnlich und wird sicherlich seine besonderen Gründe haben. 1944 war nicht die Zeit für eine so sorgfältig geplante Neubaumaßnahme. Die Umstände des Luftkrieges und die inzwischen flächendeckenden fundamentalen Schäden an den Freileitungen und Umspannstationen diktierten Notreparaturen und provisorische Behelfsbauten, und die totale Kriegswirtschaft ließ eigentlich keinen finanziellen Spielraum für so konzipierte industrielle Kleinbauten – erst recht nicht irgendwo im ländlichen Raum.



Abb. 9



Abb. 10

2 LWL-Freilichtmuseum Detmold

Die Website des größten Freilichtmuseums Deutschlands ist nicht so aufgebaut, dass die einzelnen Objekte des Gebäudebestands textlich oder bildlich abgerufen werden können. So ist über diesen Weg für die Besucher nicht ersichtlich, wo sie ein bestimmtes Gebäude, z.B. eine Trafostation, finden können. Bei Wikipedia findet man unter dem Stichwort >LWL-Freilichtmuseum Detmold< in einer detaillierten Auflistung des Bestands auch die Trafostation. Im Lageplan ist nur für Wissende klar, dass eine unscheinbare farbliche Andeutung innerhalb des Sauerländer Dorfes auf eben diese hinweist (Abb. 11).



Abb. 11

Das Museum bildet konzeptionell elf Kulturlandschaften mit aktuell ca. 120 historischen Gebäuden ab, in denen sich signifikant unterschiedliche Vorstellungen regionalen Bauens und entsprechend unterschiedliche Stile auch im Trafoturmbau durchgesetzt haben. Bisher hat das Museum jedoch nur eine Station aufgenommen: 1998 wurde für die Baugruppe "Sauerländer Dorf" eine Trafostation aus dem sauerländischen Niedermarsberg in zwei großen Teilen nach Detmold transloziert. Aufschluss über ihre Bedeutung und die Besonderheit der Verwendung von Betonelementen gibt die Informationstafel vor Ort (Abb. 12).

[C5] Trafoturm

Herkunft **Niedermarsberg (Stadt Marsberg, Hochsauerlandkreis)**
erbaut **1924**
im Museum **seit 1998**
dargestellter Zustand **Erbauungszeit**

Transformatorstationen und elektrische Freileitungen gehören seit den 1920er Jahren zum Bild der Dörfer in Westfalen. Im Trafoturm in Niedermarsberg wurde der Strom von 5.000 Volt (Hochspannung) zu 220 Volt (Gebrauchsspannung) transformiert und über Freileitungen an die Haushalte abgegeben.

Der Trafoturm ist ein früher Betonbau aus vorgefertigten Elementen. Er wurde 1924 nach einem Standardbauplan der Elektrizitätsgesellschaft erbaut. Die Wandstruktur mit angedeuteten Ständern und Balken soll an den traditionellen Fachwerkbau des Sauerlandes erinnern.

Abb. 12

Das nicht öffentliche Museumsarchiv bewahrt einige Fotografien vom Originalstandort (Abb. 14, Rückansicht), von der Translozierung und vom neuen Standort unmittelbar nach der Restaurierung (Abb. 15, Vorderansicht) auf. Eine Aufmaßskizze gibt Auskunft über den Grundriss (2,76m x 2,80m) und die Höhe (8,79m) – eine faszinierende industrielle Kleinarchitektur mit großer Bedeutung für die Modernisierung des dörflichen Lebens.



Interessant ist, dass der bedeutende Industriearchitekt Werner Issel für die Berliner AEG ein eben solches Muster als "Projekt für Mitteldeutschland"⁸ skizziert hatte (Abb. 13). Es ist eine offene Forschungs-

Abb. 13

⁸ Klingenberg, Georg: Bau großer Elektrizitätswerke, Berlin 1924, S. 267.

frage, wo dieser Typ also auch außerhalb des Sauerlandes, im Versorgungsgebiet der AEG und anderswo, verbreitet war.



Abb. 14



Abb. 15

3 LVR-Freilichtmuseum Lindlar

"Das im ›Bergischen Heimatstil‹ 1913 errichtete Gebäude formte viele Jahrzehnte lang den Starkstrom aus der Überlandleitung für die Haushalte in seiner näheren Umgebung um und versorgte diese mit Licht- und Kraftstrom. Damit steht der Turm am Anfang der Elektrifizierung der bergischen Landgemeinden zwischen Wuppertal und Waldbröl." ⁹



Abb. 16

Das Freilichtmuseum Lindlar hat den imposanten 9,30 m hohen Turm im Rahmen seiner Sonderausstellung "Krieg und Licht – zur Dynamik der ländlichen Elektrifizierung um 1914" 2014 aus dem Bergischen Land in seine Baugruppe Oberlingensbach versetzt. Sein Rauhputz und besonders das markante schiefergedeckte Mansard- und Krüppelwalmdach spiegeln mustergültig das Denken und den Gestaltungswillen der regionalen Heimatschutzbewegung. Die Inneneinrichtung war, wie so oft, nicht mehr original verfügbar, aber man hat historischen Ersatz aus den 1930er bis 1950er-Jahren in einer Station in Wermelskirchen gefunden,

⁹ David, Anka (Hg. i.A. der Freunde und Förderer des Bergischen FLM Lindlar): Achtung Hochspannung! Das Freilichtmuseum unter Strom, Freilichtblick H. 20, 2014, S. 13.

so dass auch Einblick in alte technische Zusammenhänge der Transformation gegeben werden kann. Weil das Museum sowohl die historische Bauforschung als



Abb. 17

auch die Geschichte der regionalen Kulturlandschaft explizit zu seinem Arbeitsschwerpunkt und Vermittlungsauftrag erklärt, werden die baugeschichtlichen Hintergründe dieser Station und ihr originaler Standort in Hückeswagen thematisch komplex reflektiert und medial umfassend dargestellt. So fand z.B. 2015 im Museum die Tagung "Turmtrafostationen. Landmarken in der Kulturlandschaft" statt, deren Beiträge in der Broschüre des Bundes Heimat und Umwelt in Deutschland "Kulturerbe Energie" veröffentlicht wurden.¹⁰



Abb. 18

¹⁰ Darin u.a. die Beiträge von Friedrich Naumann (s. Anm. 15), Michael Kamp (s. Anm. 17), Christian Poßer (s. Anm. 26).

4 LVR-Freilichtmuseum Kommern

Das Freilichtmuseum Kommern in der Eifel hat 'seine' Trafostation 2023 transloziert und macht, vergleichbar mit dem benachbarten Museum Lindlar, die museumspädagogischen Motive, die bauhistorischen Zusammenhänge, den Denkmalwert und das Procedere der Translozierung vielseitig transparent. Eine umfängliche Fotoserie hat die Gemeinde Bürvenich¹¹ veröffentlicht. So ist die Station im Ensemble ihrer neuen Umgebung ein gleichberechtigtes Objekt, und gibt, "auch wenn die Darstellung in einem Freilichtmuseum mit der – nicht darstellbaren – historischen Realität nicht identisch sein kann"¹², einen umfassenden Einblick.

TRAFOSTATION BÜRVENICH



TECHNISCHE INNOVATION TRIFFT AUF ARCHITEKTONISCHE SCHÖNHEIT

Ein weiteres bedeutendes Zeugnis der frühen Elektrifizierung im ländlichen Raum ist die Trafostation aus Bürvenich, einem Ort, der bis 1972 zum Kreis Düren gehörte. Diese Station wurde 1904/1905 im Zuge des Ausbaus des Stromnetzes im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerks in Heimbach errichtet. Hier wurde der Strom aus der 5.000-Volt-Leitung auf die für das Ortsnetz benötigte Spannung

von 220/380 Volt transformiert. Im Dürener Kreisgebiet entstanden baugleiche Trafostationen, wie etwa in Nideggen, Arnoldsweiler und Lendersdorf. Die architektonische Gestaltung dieser Stationen ist bemerkenswert. Sie vereint funktionale Technik mit ästhetischen Elementen, die an sakrale Bauwerke erinnern. Besonders die geschwungenen Giebel und gotischen Verzierungen sind ein Beispiel für die sogenannte Heimatschutzarchitektur, die darauf abzielte, technische Anlagen harmonisch in das Dorfbild einzufügen.

Heute ist die Trafostation aus Bürvenich Teil des Ensembles der Baugruppe „Marktplatz Rheinland“. Im Mai 2023 wurde sie transloziert und steht nun als historisches Denkmal für den Wandel und die Innovation in der Elektrifizierung des ländlichen Raums. Ein Freileitungsnetz wird die technische Präsentation zukünftig noch ergänzen und die Geschichte der ländlichen Elektrifizierung anschaulich erlebbar machen.

Abb. 19

¹¹ <https://buervenich-online.de> (>Bilder 2023) [30.4.2025].

¹² [https://marktplatz-rheinland.lvr.de/die Baugruppe/Idee der Baugruppe](https://marktplatz-rheinland.lvr.de/die-Baugruppe/Idee-der-Baugruppe) [30.4.2025].



Abb. 20

Eine ehemals baugleiche Station hat sich mit einer ungewöhnlichen Nachnutzung als Bushaltestelle im nur wenige Kilometer entfernten Juntersdorf erhalten (Abb. 21). Allerdings wurden hier im Zuge der Umnutzung die barock geschwungenen Giebel mit einer wuchtigen Zinkblechabdeckung begradigt. An der linken Hausecke ist die ursprüngliche Zierknagge noch erhalten, ansonsten ist der ehemaligen Trafostation jeder Charme der historisierenden Architektursprache genommen.



Abb. 21

5 Erzgebirgisches Spielzeugmuseum und Freilichtmuseum Seiffen

Auf der Homepage des Museums finden sich zu der architekturensprachlich besonderen Turmstation (Bj. 1912/13) nur ein kleines Foto (Abb. 23), das in dieser Perspektive auch die museumsdidaktische Anbindung an das benachbarte Spielzeugmacherhaus zeigt, eine Lageskizze (Abb. 22) und einige erläuternde Sätze zur



Abb. 22

Station mit der Nr. 4, die schon 1981 aus dem keine zwei Kilometer entfernten Deutscheinsiedel transloziert worden ist. Der Text ist einem im Archiv abrufbaren ausführlichen Beitrag von Konrad Auerbach entnommen, in dem dieser unter der Überschrift "Das Traföhäusel" schreibt: "Als radikales Novum in der sich bis dahin langsam wandelnden Dorfstruktur müssen die 1912/13 in rascher Folge gebauten 'Strom- oder Traföhäusel' gesehen werden. Sie hatten die Hochspannung der Überlandsysteme auf die gewöhnliche Nutzspannung von 110 Volt bzw. später 220 Volt zu transformieren. Auf Betreiben des Landesvereines Sächsischer Heimatschutz sollten sich die neuen, ausschließlich technischen Belangen gewidmeten

Gebäude jedoch harmonisch in das Dorfbild einfügen. Gewählt wurde ein schmaler, hoher Fachwerkbau, der typische Konstruktions- und Gestaltungselemente der Dorfarchitektur aufnimmt. Auch zahlreiche hölzerne Strommasten und die Trassierung der Ortsleitung veränderten das Ortsbild und an Schindelgiebeln mit den althergebrachten Freischwingeraborten wurden nun glänzende Porzellanisolatoren und Leitungseinführungen angebracht. Unsere museale Umspannstation ist im Zusammenhang mit dem nebenstehenden Spielzeugmacherhaus zu sehen und verweist auf die vielfältigen Veränderungen, die sich mit der Elektroenergie in den folgenden Jahrzehnten in der Hausstruktur und in der Lebensweise der Erzgebirger vollzogen."¹³



Form und Bauweise der kleinen Turmstation erscheinen uns heute einzigartig. Aber ursprünglich war sie ein serielles Muster der Firma Siemens, das im erzgebirgischen Vorland gar nicht so selten vorkam und auch heute noch zu finden ist – u.a. in einer minimal größeren Ausführung in Reichenbach.

Weil die Station dort umfassend erforscht und vorbildlich vermittelt die Region kulturell bereichert, wurde sie ergänzend in diesen Beitrag aufgenommen.

Abb. 23

¹³ Auerbach, Konrad: Der Strom kommt ins Dorf. Zur Elektrifizierung im mittleren Erzgebirge. In: Texte zum Lesen, 2001, S. 3.

Trafostation Reichenbach

Ungefähr 50 km von Seiffen entfernt, am nördlichen Rand des Versorgungsgebiets der Kraftwerkszentrale Lichtenberg, hatte Siemens im Auftrag des für den Freiburger Raum zuständigen Überlandstromverbandes 1912 ein in der Gebäudegrundfläche etwas größeres aber ansonsten bauidentisches Exemplar auch in Reichenbach, heute ein Ortsteil von Großschirma, aufgestellt. Dieser Typ aus der Frühzeit der Elektrifizierung mit einer den Vorstellungen des Heimatschutzes perfekt entsprechenden Gestaltung, die vor dem ersten Weltkrieg noch das Ideal verfolgen sollte, die technische Funktion des Gebäudes weitgehend zu kaschieren und sich unauffällig den vorhandenen Bautraditionen anzupassen, war in mehreren Gemeinden rund um Freiberg verbreitet.

In Reichenbach nahmen sich genau 100 Jahre später die privaten Eigentümer und der örtliche Dorfclub der Restaurierung der örtlichen Turmstation an, die schon 1970 aufgegeben und verkauft worden war. Der Gewinn dieser Rettung am authentischen Ort im Vergleich zur baulichen Ergänzung eines Museumsbestands durch Versetzung ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Restaurierung, Nachnutzung und Vermittlung sind ein Dorfprojekt gewesen und geblieben, das Gemeinschaft bildet, zusammenhält und immer wieder aufs Neue belebt. Bürgerschaftliches Engagement, das Kinder, Vereine, Firmen und Einzelpersonen einbezieht, belegt und fördert ein breites Geschichts- und Heimatbewusstsein.

Die kleine Dauerausstellung historischer Elektrogeräte in der Station trägt sich ausschließlich mit Beiträgen aus der Bürgerschaft Reichenbachs. Als niederschwelliges Exkursionsziel für die Kindereinrichtungen und Schulen der Region bleiben so die Anfänge der Elektrifizierung und die Baukultur ‚Trafoturm‘ im Alltag präsent. Der besondere Vermittlungsansatz hat nicht nur Erwachsene im Blick, sondern gezielt auch Kinder im Kita- und Grundschulalter. Für sie erzählt in einer kleinen Fibel der Feuersalamander (eine ortstypische, unter Naturschutz stehende Population) „Heinrich vom Trafohaus“ vom Bau der Station 1913, von den Anfängen der Elektrifizierung mit ihren ersten Erleichterungen für das Alltagsleben der Menschen im Haushalt, in der Schule und auf den Bauernhöfen und von der gemeinsamen Restaurierung durch die Dorfgemeinschaft (Abb. 25).¹⁴ Eine besonders wertvolle Vermittlungsidee ist der Bastelbogen (Abb. 27): Kinder bauen

¹⁴ Dorfclub Reichenbach, Sektion Chronik (Hg.): Das Transformatorenhäuschen in Reichenbach – wie der elektrische Strom nach Reichenbach kam, Reichenbach 2014.

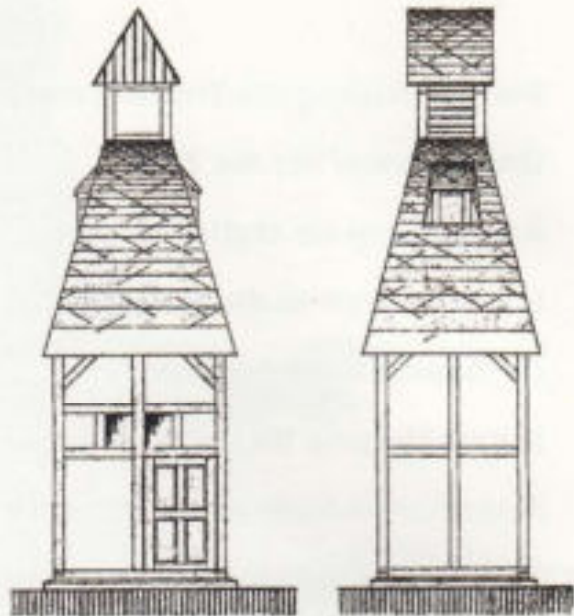


Abb. 24

sich ihr eigenes kleines Modell, das mit Sicherheit längerfristig präsent sein wird. Und weil sie dieses noch selbst anmalen sollen, werden sie angehalten, genau hinzusehen, auf optische Details zu achten und das ehemals so wichtige Gebäude zu verstehen.

Die Entstehung des Transformatorenhäuschens

Urgroßvater Heinrich lebte vor einhundert Jahren auch schon in Reichenbach. Und zwar unter einem großen Stein, dort wo heute das Trafohäuschen steht. Er lebte da so lange bis die Menschen plötzlich an den Berg hinter der Bäckerei kamen, um ein Häuschen zu errichten. Fleisige Handwerker, Zimmerleute, Maurer und Dachdecker bauten ein schuckles Häuschen. Viele große Holzstämme wurden mit Pferdefuhrwerken aus dem Wald gebracht. Die Zimmerleute bearbeiteten die rohen Baumstämme mit Beilen und großen Sägen. Nach der Zeichnung des Baumeisters wurden die Balken auf das richtige Maß geschnitten, alles musste genau stimmen. Dann stellten sie die Balken auf. Sie wurden mit Holzsplinten verbunden. Es entstand ein Holzturm. Nun kamen die Maurer und setzten



Bauplan des Trafohäuschens

die Wände mit Ziegeln aus. Der Dachdecker deckte das Dach mit schwarzem Schiefer, Fensterläden und Tür wurden eingesetzt. Mit weißer Kalkfarbe bestrich man das Häuschen.

Abb. 25

Die ehemalige Trafostation in Reichenbach wird nicht wie ein Museumsexponat im Vorübergehen aufgenommen und schnell von neuen Eindrücken und Informationen überlagert, sondern lädt zum Verweilen ein, ist immer wieder mal attraktiver Dorfmittelpunkt. Da ist Zeit, auch umfängliche Informationen am Trafohaus zu lesen (Abb. 26) – anders als in den Freilichtmuseen, wo aus museumsdidaktischen Überlegungen die Texte auf den Gebäudetafeln bis auf wenige Sätze minimalisiert sind.



Historisches Trafohäuschen TrSt. 2601 Reichenbach

Bezeichnung/Lage/Eigentümer

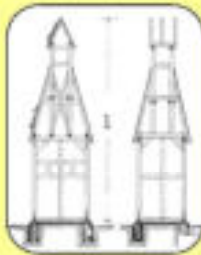
Bezeichnung: bekannt als Trafohäuschen, Transformatorhaus lt. Bauantrag. Weitere übliche Bezeichnungen: Umspannstation, Umformstation, Netzstation, Ortsnetzstation oder kurz Trafostation genannt.

Lage: Flurstücks-Nummer 129m der Gemarkung Reichenbach mit einer Fläche von 40 qm. Ende Berggasse, gegenüber dem Grundstück Talstraße 8, in der Nähe des sogen. Marktes, dem Ortskern von Reichenbach. Historische Ortslistennummer 52B.

Eigentümer Land: Stadt Großschirma (lt. Vermögenszuordnungsbescheid vom 05.12.2000).

Eigentümer Gebäude: Daunert/Stockmann. Vorher Überlandstromverband Freiberg, VEB Energiekombinat Karl-Marx-Stadt, ab 1987 Walter Löwe (Kaufpreis von 50,00 M der DDR).

Historie



Elektrifizierung der Landgemeinden der Freiburger Region zwischen den Jahren 1910 und 1920 durch Errichtung elektrischer Netze (Überland- und Ortsnetze) mit entsprechenden Umspannstationen. Nutzung der Elektrizität für Beleuchtung und als Kraftstrom. Bildung des Überlandstromverbandes Freiberg mit dem Kraftwerk in Lichtenberg. Reichenbach Gründungsmitglied dieses Verbandes. 1911/12 Baugenehmigungsgesuch und Bau des Trafohäuschens als Typenbau in Fachwerkbauweise (Siemens-Station) in Reichenbach zur Umwandlung elektrischer Mittelspannung auf Niederspannung und Errichtung des Verteilernetzes im Ort mit getrennten Abgängen vom Trafohäuschen für das Ober- und Unterdorf. Baugenehmigung durch Königl. Amtshauptmannschaft Freiberg vom 13.1.1912. Seit 1912 steht Reichenbach „unter Strom“ (links Bauzeichnung von 1911).

In den 1970er Jahren Stilllegung des Trafohäuschens und Ersatz durch die Kabelstation gegenüber der Kita. Die technische Ausrüstung der Station wurde entfernt. Detaillierte Angaben zu dieser Ausrüstung konnten bisher nicht gefunden werden. Heute gibt es in Reichenbach insgesamt 5 Trafostationen (Kabel-, Mast- und Kompaktstationen).

Restaurierung auf Anregung und Initiative von Neuroichenbachern ab 2011. Denkmalpflegerische Arbeiten durch Reichenbacher Ortschronisten. Beseitigung der Gebäudeschäden, u.a. am Fachwerk, der Naturschieferendeckung, des Fachwerk- und Sockelputzes. Weitestgehende Herstellung des ursprünglichen Bauzustandes. Aufbau einer Dauerausstellung zum Thema Elektrifizierung. Anbringen von Nisthilfen für Vögel und Fledermausholzkästen (Beitrag zum Naturschutz). Instandsetzung und Pflege des Umfeldes. Engagierte Mitwirkung von Vereinen und Einwohnern von Reichenbach.

Feierliche Einweihung des Trafohäuschens am 02. Juni 2012. Übergabe an die Öffentlichkeit für Geschichtsinteressierte, Nutzung zu Exkursionen der Kita, Schulen usw. Das Trafohäuschen ist ein Gebäude in exponierte Lage und passt sich hervorragend in das Ortsbild von Reichenbach ein, es ist von technikgeschichtlicher und ortshistorischer Bedeutung.



Fotos von links vor der Restaurierung 2011, während und nach der Restaurierung 2012



Weitere Einzelheiten s. Dauerausstellung im Trafohäuschen

2014 wurden die Reichenbacher Ortschronisten für ihr allgemeines Engagement, „vor allem aber für die Restaurierung des Kulturdenkmals ›Trafostation von 1912‹“¹⁵, mit dem Denkmalpreis des Landkreises Mittelsachsen ausgezeichnet. Die öffentlich zugängliche Station bietet Einblick in die Geschichte und die Aufgaben der Stromtransformation und ihrer regionalen Baukultur. In Reichenbach ist dank bürgerlicher Initiative¹⁶ das Baudenkmal „Trafostation“ ein Baustein der Heimatforschung und dauerhaft lebendiger Dorfkultur geworden.

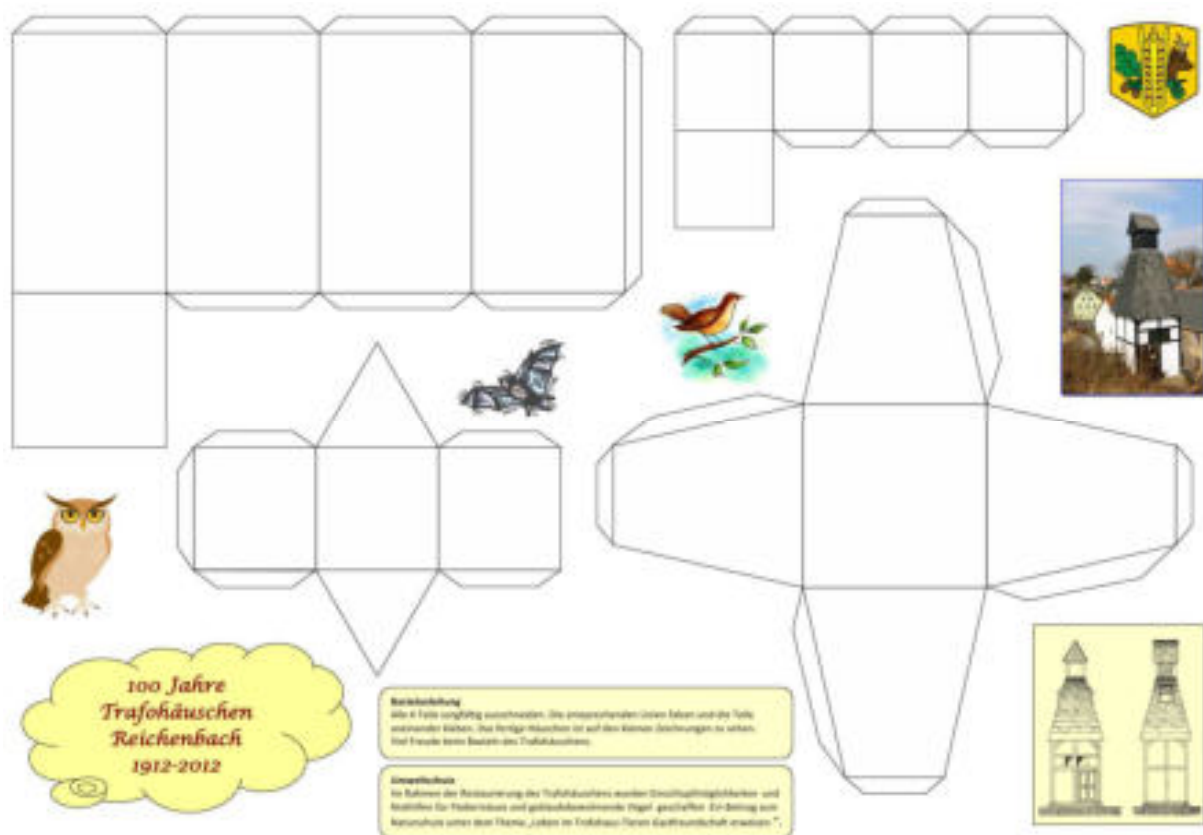


Abb. 27

¹⁵ Naumann, Friedrich: Das Transformatorenhäuschen in Reichenbach – wie der elektrische Strom nach Reichenbach kam. In: BHU (Hg.): Kulturerbe Energie. Zeugnisse der Energiegewinnung und Energienutzung als Kulturlandschaftselemente entdecken, Bonn 2015, S. 156.

¹⁶ Im Wesentlichen initiiert und getragen von Bärbel Vogel und der Sektion Chronik e.V.

**6 Deutsches Landwirtschaftsmuseum Schloss
Blankenhain**



Abb. 28

1996 hatte das Museum diese um 1900 im Chemnitzer Land errichtete Metallturmstation in ihren Bestand geholt und damit ein ausgesprochen frühes, seltenes und formensprachlich hoch interessantes Exemplar gerettet.

Vereinzelt sind heute noch meist innerstädtisch aufgestellte Metallsäulen museal erhalten, aber Metalltürme aus dem ländlichen Raum gibt es kaum noch. Gerade die frühen Exemplare der Transformation auf die Niederspannung hatten eine breite, emotionale und politisch wirksame Entrüstung hervorgerufen.¹⁷ Der Protest gegen die Verunstaltung der Landschaft durch Freileitungen, Eisenmaste, Blechkonstruktionen und nicht regionaltypisch gestaltete Trafotürme hat die Heimatschutzbewegung sehr lange getragen. Noch 1927 polemisierte Hans Schwenkel gegen Blechtürme, die ehrfurchts- und gedankenlos "das köstliche Jdyll ländlicher Schönheit" zerstörten und allein "neben den Wellblechbaracken einer Urwaldsiedlung in Brasilien"¹⁸ eine Berechtigung hätten.

Dieser Metallturm fällt durch seine besondere Gestaltung auf. Hatte er bei seiner Translozierung noch einen durchgängigen grau-weißen Anstrich (Abb. 28), so hat man nun im Rahmen der Kernsanierung 2024/25, Abb. 31 gibt den Blick in die Werkstatt frei, bei der auch denkmalpflegerisch der historische Farbaufbau freigelegt wurde, wieder die originale Farbfassung aufgebracht: weiße Wände über einem rot-braunen Sockel (Abb. 29). Diese optische Anlehnung an einen Putzbau mit Ziegelsteinsockel war eine klare Botschaft, die kritischen Zeitgenossen gegenüber der ungeliebten Industriearchitektur versöhnlich zu stimmen. Einen ganz erheblichen Beitrag leisten dazu auch der Leichtigkeit vermittelnde konisch zulau-fende Baukörper und das ausdrucksstarke leicht geschweifte und weit überstehen-de Zeldach, das mit der Biberschwanzkronendeckung (sogen. Ritterdach), mit dem Schmuckziegel des Dachgratanfängers und der bekrönenden Kugel auf der Giebelspitze beliebte Baudekore der Zeit aufgriff. Um die genieteten Blechfelder aufzulockern, gliedern Ziergestänge die Fassaden. So aufbereitet, präsentiert das Museum zusammen mit den originalen Gittermasten und einem Transformator aus dem Jahre 1940 im Inneren ein bewegendes Zeugnis der Kulturgeschichte.

¹⁷ Vgl. Kamp, Michael: "...seit der böse Geist in die ländliche Architektur hineingefahren ist" – Zum Gestaltwandel elektrischer Transformatoren- und Verteilerstationen. In: BHU (Hg.): Kulturerbe Energie. Zeugnisse der Energiegewinnung und Energienutzung als Kulturlandschaftselemente entdecken, Bonn 2015, S. 87-96. Hier auch Abbildungen typischer Blechstationen und der Verweis auf Dänemark, wo sich Blechtürme "gleichermaßen neben massiv errichteten Turmbauten bis heute im Landschaftsbild behaupten" (S. 94).

¹⁸ Schwenkel, Hans: Die Verdrahtung unserer Landschaft. In: Schwäbisches Heimatbuch 13 (1927), S. 106, 104.



Abb. 29

Vor dem Hintergrund dieser bauhistorischen Rarität hat die Besucherinformation auf der Turmtafel (Abb. 30) im Textteil ganz ohne Bezug zum konkreten Objekt zu wenig Aussagekraft.

Abb. 30

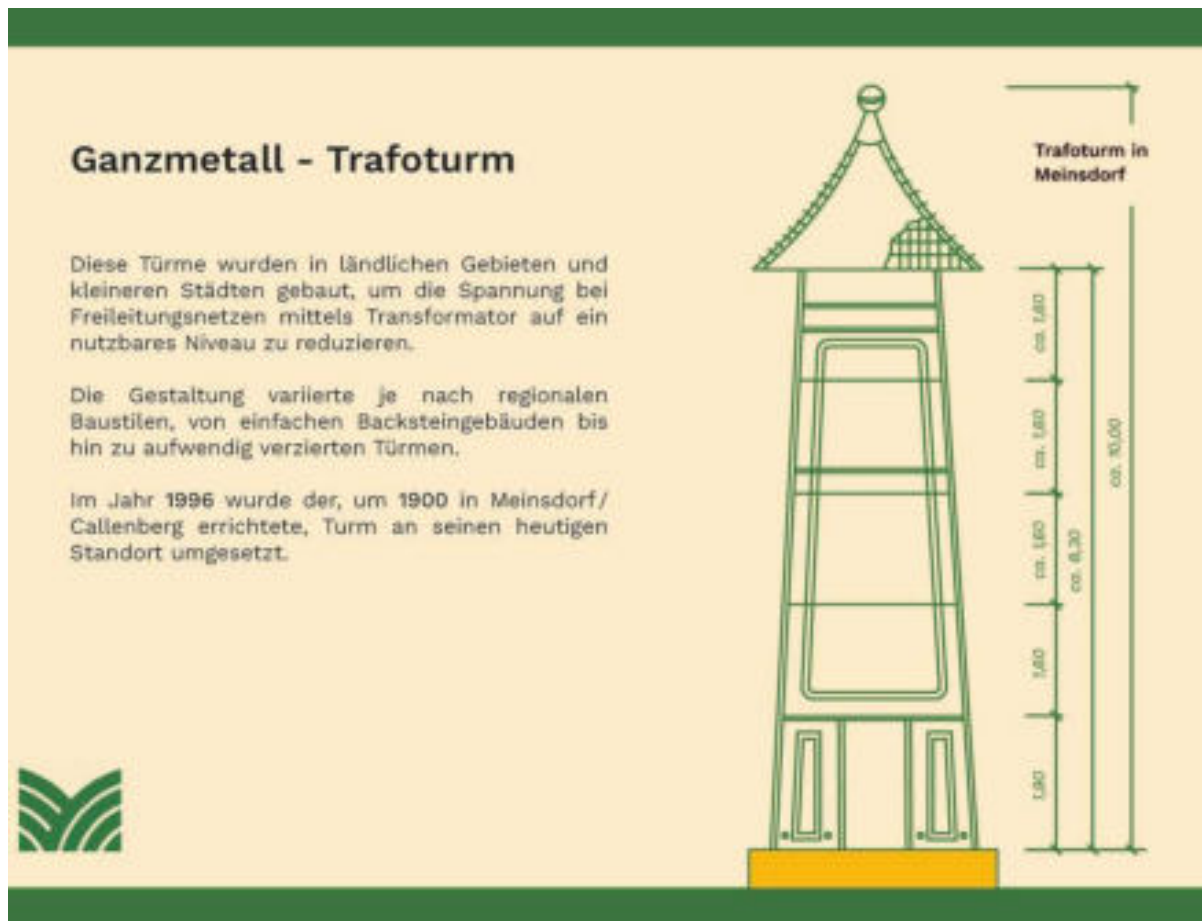


Abb. 31

7 Fränkisches Freilandmuseum Fladungen

Auf der Website des Museums ist in der Bilderfolge der vorhandenen Gebäude die Trafostation nur im Hintergrund abgebildet (Abb. 32) und mit folgender Legende



Abb. 32



beschrieben: "Trafostation aus Brunnharts-
hausen (Wartburgkreis) | 1927 vom Überland-
werk Rhön errichtet | 2003 umgesetzt | erstes
Technikgebäude im Freilandmuseum | seit
Herbst 2019 mit erweiterter Präsentation
(historisch originale Innenausstattung und
Straßenbeleuchtung)". Weitere Informationen
finden sich nicht auf der Website. Die optische
Besonderheit des Trafoturms offenbart ein
Foto des Turmtransformation e.V. – eine dem
Geist der zeitgenössischen Heimatschutzbeweg-
ung geschuldete regionaltypische Fassaden-
verkleidung mit Holzschindeln, die sich auch an
weiteren Gebäuden des Museums findet.

Abb. 33

8 Freilichtmuseum Hessenpark Neu-Anspach

Das Hessener Freilichtmuseum in Neu-Anspach ist 1990 für seine Station in der Baugruppe Mittelhessen (Nr. 24) einen einmaligen Weg gegangen. Das Haus-
außenschild klärt auf:



Abb. 34

Im Museum steht also ein Neubau – eine Trafostation ohne Geschichte? Nicht ganz. Das Museumshandbuch (S.72ff.) gibt tiefere Einblicke in die besondere Vergangenheit dieses Turms als die Infotafel am Turm andeutet. Die originale Bauzeichnung aus dem Jahr 1920 liefert einen seltenen Beleg für einen seinerzeit keineswegs seltenen Vorgang. Weil die Vorstellungen über ein zeitgemäßes ästhetisch ansprechendes Bauen seitens der planenden Architekten und der einflussreichen Heimatschutzbewegung häufig auseinandergingen, wurden von den Genehmigungsbehörden immer wieder Bauanträge mit Streichungen und Korrekturen zurückgewiesen. "Es scheint, dass vielfach in der an sich löblichen Absicht, diesen Bauten eine gefällige Erscheinung zu geben, zu viel architektonischer Aufwand getrieben wird, der an dem meist sehr schwächtigen Baukörper durchaus

von Übel ist. Man sollte ihnen eine ganz schlichte, doch anständige, in den

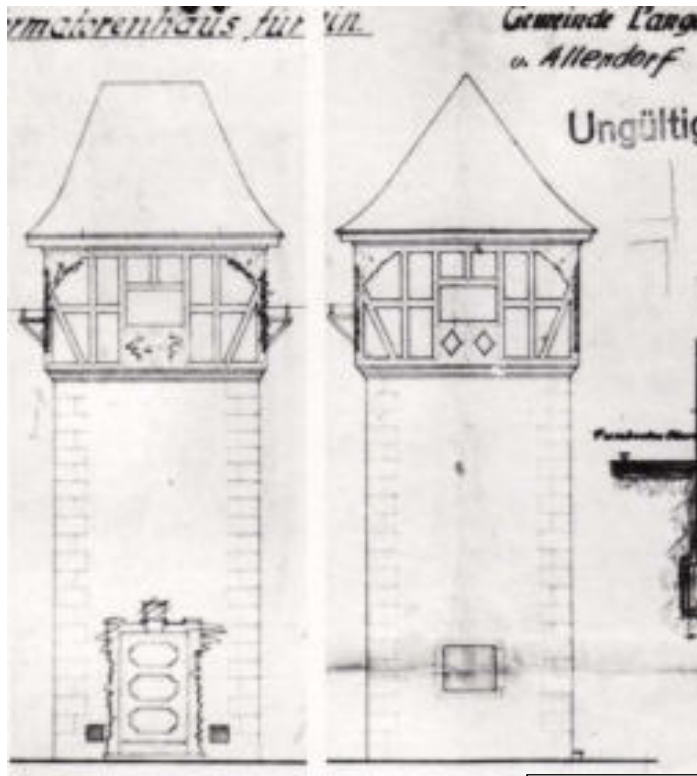


Abb. 35

Baustoffen sich unauffällig einfügende Gestalt geben und vor allem versuchen, sie an vorhandene Bauten anzugliedern."¹⁹

Im vorliegenden Fall wurden die vorgesehene sandsteingerahmte Türeinfassung, das Schnitzwerk an den Eckständern des Fachwerkaufbaus und zwei rautenförmige Schmuckfelder im Fachwerk als unerwünschte Dekorationen gestrichen. Die Planungsunterlagen mit dem Stempel "Ungültig" (Abb. 35)²⁰ zeigen deutlich die Markierungen der nicht genehmigten

Baudetails. Das Kreis-Elektrizitätsamt Kirchhain hatte dann schließlich vollständig auf den Bau verzichtet. "Es blieb dem Freilichtmuseum vorbehalten, den ursprünglichen, historisierenden Entwurf sieben Jahrzehnte, nachdem er zu Papier gebracht worden war, in die gebaute Tat umzusetzen."²¹ Die Museumsleitung hatte sich 1990 dazu entschlossen, diesen Turm in seiner abgelehnten Variante neu zu bauen, nachdem sich trotz intensiver Suche nach einer regionaltypischen Station kein geeignetes Objekt für eine Translozierung hatte finden lassen.



Abb. 36

¹⁹ Der geschäftsführende Vorstand des Dt. Bundes Heimatschutz in: Heimatschutz-Chronik 1918, Nr. 3-4, S. 11.

²⁰ Neumann, Michael: Zwischen Kraftwerk und Steckdose. Zur Architektur der Trafohäuser, Marburg 1987, S. 38.

²¹ Entdeckerhandbuch Freilichtmuseum Hessenpark, Kromsdorf 2016, S. 73.

9 Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum Bad Sobernheim



Abb. 37

Zu seinem Trafoturm liefert der Internetauftritt des Museums – ebenso wie zu den anderen Gebäuden – keine gesonderten Informationen. Nur der Geländeplan weist in der Baugruppe Pfalz-Rheinhausen seine Existenz aus. Die Abb. 38 und 39 stammen aus der Phase der Translozierung 2021, sind aktuell nicht mehr abrufbar.

1923, im Baujahr der Turmstation, wurden sichtbare Eisenbetonwände für die starke Heimatschutzbewegung noch als ästhetische Zumutung ab-

gelehnt. Insofern ist dieser Turm in seiner homogenen und deshalb dominanten Materialität ein besonderes Zeitdokument der skeptisch beäugten Moderne. Für eine Akzeptanz dürfte die auflockernde Oberflächenbehandlung verantwortlich sein – dekorativ eingekratzte Flechtband-Ornamente, die in der Region historische Tradition haben. Auch der das Dachgeschoss von der Fassade absetzende Fries fügt vom Fachwerkbau her optisch Vertrautes ein. Immerhin konstatierte der Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz Werner Lindner noch drei Jahre später: "Das menschliche Auge muß sich erst an die entstehenden neuartigen Formen und Wirkungen gewöhnen. [...] Jedenfalls führt die sachlichste Bauart ohne falschchromantische Zugeständnisse zum besten Eindruck. Die gute, ausgeprägte, werkgerechte Form, klare Umrißlinien, guter Maßstab des Ganzen [...] und alleräußerste Beschränkung gegenüber schmückenden Zutaten müssen gerade die unmittelbar in die Natur gesetzten Ingenieurwerke kennzeichnen."²²

²² Lindner, Werner: Ingenieurwerk und Naturschutz, Berlin 1926, S. 23-25.



Abb. 38

Abb. 39



Detailliert (deutsch und englisch) informiert die Gebäudetafel in klarer Reduktion über die Baugeschichte, die Funktion, die besondere architektonische Gestaltung und die Translozierung:



Abb. 40

„Der Trafoturm aus Zellerthal, erbaut um 1923, zeugt von der beginnenden Elektrifizierung. Trafoturm-Stationen verbanden die Überlandleitungen mit den Ortsnetzen und wandelten den gelieferten Starkstrom in eine geringere, für die Verbraucher nutzbare Spannung um.

Beton war in den 1920er Jahren ein neues, modernes Baumaterial und wurde daher gerne für die „Hightech“-Produkte der Zeit genutzt. So ist auch der Trafoturm komplett aus Beton gegossen. Trotzdem zeigt er ähnlich aufwändige Verzierungen wie andere zeitgenössische Bauten. Im oberen Drittel ist sogar eine Fachwerkstruktur mit Tragbalken angedeutet.

Der Umzug des Turms ins Museum dauerte nur einen einzigen Tag. Dazu wurde er in Zellerthal von seiner Bodenplatte getrennt und in ein speziell angefertigtes Stahlkorsett gespannt. Zwei Kräne luden ihn auf einen Schwertransporter und brachten ihn zu seinem neuen Standort im Freilichtmuseum.“

Abb. 41





Abb. 42

10 Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen



Abb. 43

Das Hohenloher Museum ist das größte der baden-württembergischen Freilandmuseen. Es hat in seiner „Gebäudegruppe Technik“ zum Bahnhofsgebäude und dem Getreidelagerhaus einen Trafoturm platziert. Dieser ist im Geländeplan zwar eingezeichnet, aber ohne eigene Gebäudenummer gibt es weiter keine leicht verfügbaren Verweise auf ihn. Informationen zum Turm stellt das Museum ausschließlich im Museumsbegleiter bereit. Dort erfährt die interessierte Leserschaft zum Gebäude 1c, das 1988/89 transloziert wurde, interessante Details: "Die Trafostation in Hergershof wird im Zuge einer neuen Überlandleitung durch das damals junge Elektrizitätswerk Braunsbach im Jahr 1910 gebaut. Die Pläne für diesen und ähnliche Türme fertigt der Haller Werkmeister Schindler. Der Turm ist in seinerzeit modernen 'Heimatstil' gestaltet und nicht als rein technisches Bauwerk behandelt, ein Zeugnis früher Technikgeschichte und -verständnisses auf dem Lande. Man will die Landschaft nicht mit störenden, rein funktionalen Bauwerken 'verschandeln', sondern die neue Zeit der Elektrotechnik soll im vertrauten Stil einher kommen."²³ In der Tat ist für diesen schlanken Turm (2,60m x 2,60m) eine zeittypische und ansprechende Architektur gelungen. Die Zierver-

²³ Bei uns daheim. Ein Wegweiser durch das Hohenloher Freilandmuseum, 2008, S. 47.

mauerung der Kanten und Verdachungen über den Rundbogenfenstern und der Tür in roten Ziegeln heben die hellen Putzflächen dekorativ hervor. Solche Ziervermauerungen im Sockelbereich und Eckverband – in vorindustrieller Zeit meist unter Verwendung von Buckelquadern aus regionalem Naturstein – haben schon eine Jahrhunderte alte Tradition. Die Kombination von Putzflächen und Ziegelmauerwerk war eine im Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts reichsweit beliebte Flächengestaltung. Das weit auskragende Dach in einfacher Biberschwanzdeckung zielt eine markante Metallspitze. Mehr Schlichtheit auch im landschaftsbezogenen Bauen wurde verschärft erst etwa zehn Jahre später, nach dem ersten Weltkrieg, eingefordert.



Abb. 44

11 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach



Abb. 45



Abb. 46

Aus dem Geländeplan (Abb. 45) ist ersichtlich, dass das Museumsdorf mit der Nr. 27 auch einen Trafoturm präsentiert.

Die Gebäudetafel bildet in der oberen Hälfte eine historische Aufnahme vom Originalstandort in Winterstettendorf ab (Abb. 46) und skizziert dazu in wenigen Sätzen die Geschichte der Elektrifizierung Oberschwabens, die grundsätzliche Funktion von Umspannstationen und die Herkunft des Turms, ohne auf das Gebäude selbst einzugehen.

Ausführlicher ist die Baugeschichte im Museumsführer erläutert: "Die Umspannstation von 1918 ist ein technikgeschichtliches Denkmal aus der Früh-

zeit der Elektrifizierung. Strom produzierte in Oberschwaben zwar schon seit den 1890er-Jahren eine Reihe kleiner, oft privater Kraftwerke – aber nur in geringem

Umfang und ohne einheitliche Standards. Eine umfassende Versorgung für ganz Oberschwaben setzten ab 1914 erst die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) um. Kunde der OEW wurde auch der umtriebige Unternehmer Wilhelm Stiegeler. Der Kommerzienrat aus dem badischen Konstanz wollte während des Ersten Weltkriegs an der Brennstoffknappheit verdienen und erwarb im 'Wilden Ried' bei Winterstettendorf ein stillgelegtes Torfwerk, wo er ab 1917 wieder Torf abbauen ließ."²⁴ Umgehend drängte der Unternehmer auf einen Stromanschluss und ließ sich von der OEW auf eigene Kosten auf dem Werksgelände eine Konsumentenstation bauen. Die OEW griffen dafür kostengünstig auf einen Bauplan aus ihrem Standardrepertoire zurück und errichteten einen funktional-schlichten Putzbau ohne jede dekorative Zier. Allein das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Krüppelwalmdach greift regionale Bautraditionen auf. Ein eben solches Muster (Bj. 1915) ist, mit einer leichten Bauvariante des Dachgeschosses, auch im zweiten Freilichtmuseum Oberschwabens in Wolfegg erhalten (Abb. 49).

Nachdem das Torfwerk 1952 endgültig stillgelegt wurde und sich eine technische Nachrüstung der Umspannstation nicht mehr rechnete, wurde sie 1961 durch einen Neubau ersetzt. Auch weil sich die Eigentümer nicht für eine Umnutzung des Turms entschieden haben, ergab sich 30 Jahre später der seltene Glücksfall, dass die erste Inneneinrichtung noch im Original vorhanden war und mit dem Turm 1991 nach Kürnbach umgesetzt werden konnte.



Abb. 47

Die Nachfolgeorganisation der OEW, die Energie-Versorgung Schwaben, veröffentlichte in ihrer Werkzeitschrift zwei Fotos vom Transport des Obergeschosses (Abb. 47).

²⁴ Kniep, Jürgen: Häuser, Menschen, Geschichten. Schriften des Oberschwäbischen Museumsdorfs Kürnbach 1 (=Museumsführer), o.J., Nr. 27.

Einsehbar ist auch das Beschlussprotokoll²⁵, das einen Einblick in den damaligen Kostenrahmen einer solchen Großteiltranslozierung gibt. Von der Endsumme hatte der Landkreis Biberach als Träger des Museums 25% aufzubringen:

2. Kostenschätzung

Nach einer ersten vorläufigen Kostenschätzung ergeben sich folgende Kosten:

a) Abbau, Transport und Zwischenlagerung	38.000,-- DM
b) Wiederaufbau	48.000,-- DM
c) Elektrische Einrichtungen	17.000,-- DM
d) Erschliessung (anteilig)	3.000,-- DM
e) Baunebenkosten	13.000,-- DM
f) Anschlussbeiträge an die Stadt Bad Schussenried	1.000,-- DM
Gesamtkosten	120.000,-- DM.

Die Architekturaufträge sollen nach den bisherigen Vorgängen



Abb. 48

²⁵ Landkreis Biberach: Niederschrift über die öffentliche Sitzung des Kultur- und Schulausschusses am 22.9.1989, Blatt 14. [<https://kreisarchiv.biberach.de>]

12 Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg

Das zweite Oberschwabener Freilichtmuseum wurde 1978 nur ca. 30 km südlich von Kürnbach auf dem Areal der ehemaligen Hoffischerei der Grafen von Waldburg-Wolfegg gegründet. Neben dem zentralen Fischerhaus aus dem späten 18. Jahrhundert und einem Nebengebäude gehört auch der Trafoturm, den der damalige Stromversorger OEW 1915 an dieser Stelle errichtet hatte, als in-situ-Gebäude zu Kernbestand des Museums. Es ist damit das einzige deutsche Freilichtmuseum, das für seine Trafostation mit einem authentischen Ort punkten kann. In seinem virtuellen Rundgang hat das Museum unter der Gebäudenummer 16 auch die Station abgebildet, informiert ausführlich über die Versorgungsgeschichte des Ortes und die kulturgeschichtliche Bedeutung der Elektrizität für die Region, bezieht sich aber nicht auf die Turmstation selbst und ihren besonderen Gestaltwert und die Parallelität zur Station in Kürnbach. Die Turmstation war bis 2019 in Betrieb und gibt heute den Blick in die stillgelegte technische Ausstattung frei.



Abb. 49

Die Außentafel zeigt auch eine historische Aufnahme der Station (Abb. 50).



Abb. 50

Fazit

Freilichtmuseen tragen erheblich zur Bildung und Vertiefung von Geschichtsbewusstsein und Wertschätzung unseres kulturellen Erbes bei. Zu den erhaltenswerten historischen Kulturlandschaftselementen gehören auch Transformatorstationen aus den Anfängen der Elektrifizierung. Die Museen, die in dieser Überzeugung eine Station auf ihr Areal versetzt haben, wissen, dass sie damit in vielfacher Hinsicht das kulturelle Gedächtnis der Besucherinnen und Besucher bereichern und ihre Hauslandschaften abrunden.

Ein einmaliger Zufall ist die Station im Bauernhausmuseum in Wolfegg. Hier konnte man den Trafoturm innerhalb des Museumsgeländes im historischen Ensemblekontext übernehmen und denkmalpflegerisch bewahren. Einmalig ist auch der Neubau der Turmstation im Hessenpark, der als historische Reminiszenz lediglich eine nie verwirklichte historische Bauzeichnung zur Grundlage hat.

Die großen und zentralen Freilichtmuseen haben ihre Baugruppen kulturlandschaftlich oder siedlungsgeografisch geordnet und zeigen mit ihnen die baukul-

turelle Heterogenität der repräsentierten Regionen. Niemand bezweifelt, dass zur Geschichte des ländlichen Raums, des technischen Fortschritts der Landwirtschaft und des Handwerks auch die Elektrifizierung und der Weg des Stroms von der regionalen Mittelspannungsleitung über die Transformatorenstation bis zur Steckdose gehört. Da liegt es nahe, tatsächlich in jede einzelne Baugruppe zu ihrer thematischen und funktionalen Abrundung eine eigene bautypische Trafostation zu platzieren.

Dass aktuell nur 12 Freilichtmuseen eine Trafostation in ihrem Bestand und viele der sich von der Größe oder vom Themenspektrum potenziell anbietenden Museen noch keine Station haben, hat sicherlich in jedem Einzelfall nachvollziehbare Gründe, ist aber gleichwohl eine Leerstelle. Auch wenn niemand den Anspruch erhebt, dass die Freilichtmuseen in ihrer Gesamtheit diese historischen Kleinarchitekturen der Elektrizitätsversorgung in ihrer baukulturellen Bandbreite und kulturlandschaftlichen Vielschichtigkeit möglichst umfassend abbilden sollten oder könnten, ist der Status quo hinsichtlich seiner Quantität und kulturräumlich unausgewogenen Verteilung unbefriedigend.

Es ist deutlich geworden, wie stark unterschiedlich die einzelnen Museen ihre Trafostation vor Ort oder in öffentlich zugänglichen Medien vermitteln – von wenigen Sätzen, die keine turmspezifische Informationen beinhalten bis hin zu umfassenden Einordnungen und ansprechenden Präsentationen.

Die zufällige Parallelität gleicher Baumuster in den benachbarten Freilichtmuseen Kürnbach und Wolfegg oder auch in Seiffen und Reichenbach macht auf Potentiale einer vernetzten Zusammenarbeit aufmerksam. Ein gegenseitiger Bezug auf bauähnliche, regionaltypische Muster in der Nähe würde die architektonische Wertigkeit dieser historischen Baukultur eindrucksvoller kommunizieren. Vernetzungen bieten allen Beteiligten eine deutlich größere Bühne, ihre gesellschaftsrelevanten Anliegen wirksamer zu präsentieren und in die Region hineinzuwirken.

Es gilt dringender denn je: Historische Umspannstationen sind "höchst erhaltens- und schützenswert. Sie zu schützen liegt im öffentlichen Interesse und muss ein dringendes Anliegen der heutigen Gesellschaft sein."²⁶

²⁶ PoBer, Christian: Nachnutzung – die Chance für ein "zweites Leben" von Turmtrafostationen. Geschichte, Bedeutung, Gefährdung und Zukunft ehemalige Transformatorengebäude. In: BHU (Hg.): Kulturerbe Energie. Zeugnisse der Energiegewinnung und Energienutzung als Kulturlandschaftselemente entdecken, Bonn 2015, S. 129.

Abbildungen

1 Titel	Verladen des Dachstuhls in Hückeswagen für den Transport nach Lindlar	© LVR-FLM Lindlar
2	Nachttransport der Station zum FLM Kommern	© R. Thörmer / LVR-FLM Lindlar
3	Gegenüberstellung abgerissene Turmstation und Neubauersatz der Netzstation in Sprockhövel	aus: Unsere VEW 27 (1953), S. 15
4	Platzierung der versetzten Station in Lindlar	© LVR-FLM Lindlar
5	Deutschlandkarte mit den Museen 1-12	© malvorlage-seite.de
6	Infotafel Trafostation Putensen	© Museum am Kiekeberg
7	Trafostation Putensen	© Museum am Kiekeberg
8	Trafostation Ashausen, Wiesenweg	© Museum am Kiekeberg
9	Trafostation Ashausen, Detail rechte Außenwand	© Museum am Kiekeberg
10	Trafostation Ashausen, Vorbereitung zur Translozierung	© Museum am Kiekeberg
11	Ausschnitt Geländeplan Detmold	© LWL-FLM Detmold
12	Infotafel Trafostation Detmold	© L. Schröer
13	Entwurfsskizze W. Issel	© Klingenberg (s. Anm. 6), Abb. 345
14	Die Detmolder Station vor der Translozierung in Niedermarsberg	© LWL-FLM Detmold
15	Trafostation FLM Detmold	© LWL-FLM Detmold
16	Ausschnitt Geländeplan Lindlar	© www.freilichtmuseum-lindlar.lvr.de
17	Trafostation FLM Lindlar	© LVR-FLM Lindlar
18	Dachstuhl auf dem Weg nach Lindlar	© LVR-FLM Lindlar
19	Screenshot „Marktplatz Rheinland/Im Aufbau/Trafostation Bürvenich“	© https://marktplatz-rheinland.lvr.de
20	Vorbereitung in Bürvenich für den Transport nach Kommern	© N. Kratz [https://buervenich-online.de]
21	Bushaltestelle in Juntersdorf	© R. Thörmer / LVR-FLM Lindlar
22	Geländeskizze Seiffen	© www.spielzeugmuseum-seiffen.de
23	Trafostation Museum Seiffen	© www.spielzeugmuseum-seiffen.de
24	Die Reichenbacher Station nach der Renovierung 2012	© H. Gießner
25	Fibel Trafohäuschen Reichenbach, S. 6	© Dorfclub Reichenbach Sektion Chronik
26	Infotafel Trafohäuschen Reichenbach	© Dorfclub Reichenbach Sektion Chronik
27	Bastelbogen zur Station	© Dorfclub Reichenbach Sektion Chronik
28	Metallstation in Blankenhain vor der Restaurierung	© Dt. Landwirtschaftsmuseum

29	Metallstation in Blankenhain nach der Restaurierung 2025	© Dt. Landwirtschaftsmuseum
30	Infotafel Station Blankenhain	© Dt. Landwirtschaftsmuseum
31	Sockelzone auf der Werkbank	© Dt. Landwirtschaftsmuseum
32	Häuserensemble mit Trafoturm im Hintergrund	© www.freilandmuseum-fladungen.de
33	Trafostation Fladungen	© www.turmtransformation.de
34	Infotafel Trafostation Hessenpark	© www.hessenpark.de
35	Ausschnitt Bauplan 1920	aus: Neumann, Michael: Zwischen Kraftwerk und Steckdose. Zur Architektur der Trafohäuser, Marburg 1987, S. 38
36	Trafostation FLM Hessenpark	© www.turmtransformation.de
37	Ausschnitt Geländeplan FLM Bad Sobernheim	© www.freilichtmuseum-rlp.de
38	Die verpackte Station in Zellertal vor dem Aufnehmen	© LVR-FLM Bad Sobernheim
39	auf dem Weg zum Transport	© LVR-FLM Bad Sobernheim
40	Infotafel mit Text	© LVR-FLM Bad Sobernheim
41	Detail Trafostation Bad Sobernheim	© LVR-FLM Bad Sobernheim
42	Trafostation FLM Bad Sobernheim	© H. Krebs / LVR-FLM Bad Sobernheim
43	Ausschnitt Geländeplan Wackershofen	© Hohenloher Freilandmuseum
44	Trafostation FLM Wackershofen	© Hohenloher Freilandmuseum
45	Ausschnitt Geländeplan Kürnbach	© www.museumsdorf-kuernbach.de
46	Originalstandort im Torfwerk bei Winterstettendorf	© www.museumsdorf-kuernbach.de
47	Transport des Obergeschosses ins Museumsdorf Kürnbach	aus: Gysin, Jürgen: Alte Trafostation reiste ins Museum. In: EVS-Bericht 2-1992, S. 36.
48	Trafostation FLM Kürnbach	© Pit Fischer (2011) [www.trafoturm.eu]
49	Trafostation FLM Wolfegg	© E. Fessler / Freilichtmuseum Wolfegg
50	Trafostation FLM Wolfegg	© Freilichtmuseum Wolfegg

Abkürzungen

FLM	Freilichtmuseum / Freilandmuseum
OT	Ortsteil
Bj.	Baujahr